



---

Year: 2020

---

## **S. Maria in Domnica**

Jäggi, Carola

Other titles: Santa Maria in Domnica

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-196585>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Jäggi, Carola (2020). S. Maria in Domnica. In: Mondini, Daniela; Jäggi, Carola; Claussen, Peter Cornelius. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050-1300 : Band 4: M-O (Corpus Cosmatorum II,4). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 273-283.



DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

---

Band 4 · M–O

Herausgegeben von  
Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

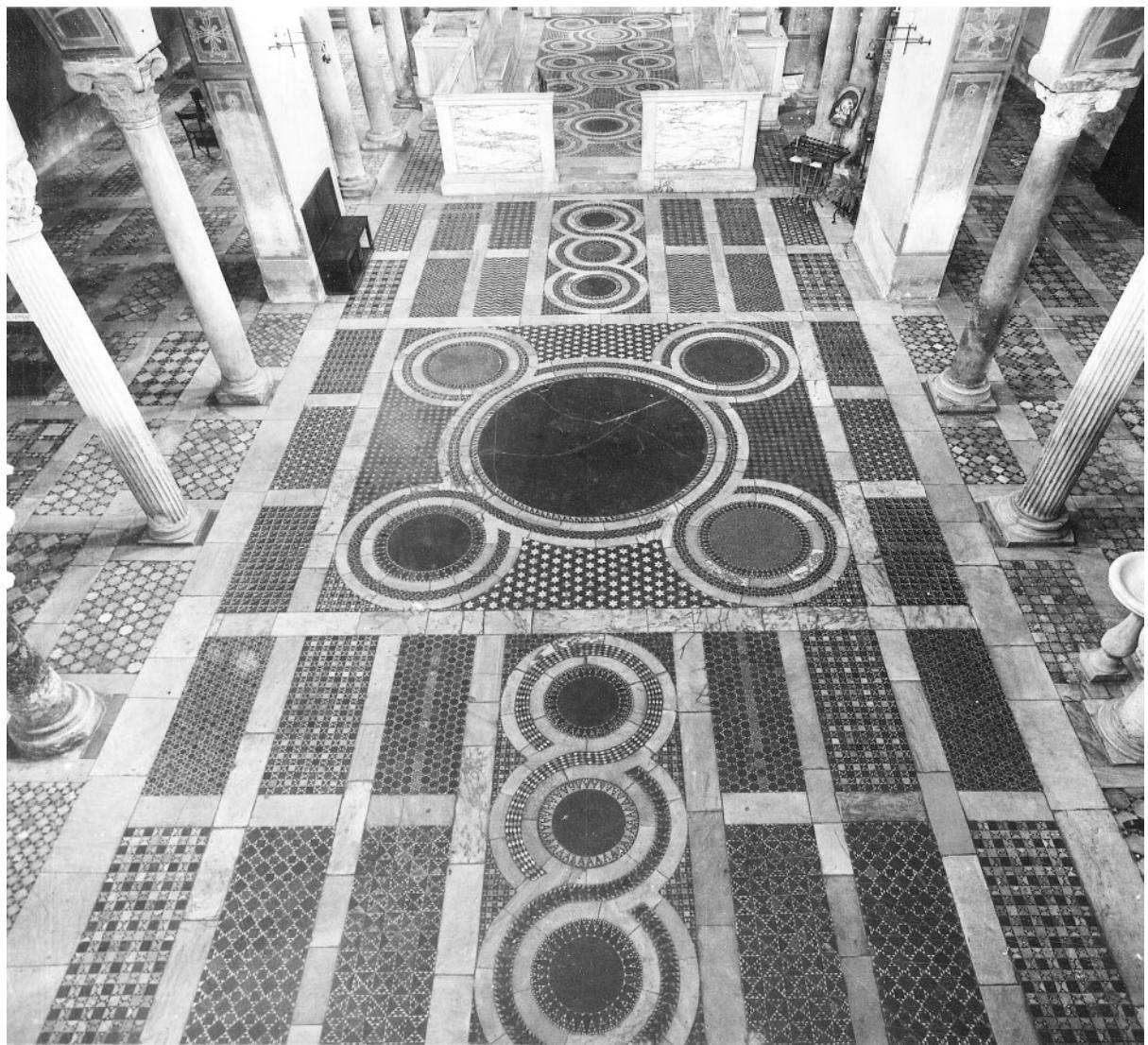


FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE

UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

Band 23

Corpus Cosmatorum II, 4



DIE KIRCHEN  
DER STADT ROM  
IM MITTELALTER  
1050–1300

---

Band 4 · M–O

SS. Marcellino e Pietro  
bis S. Omobono

Herausgegeben von

Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

Mit Beiträgen von

Peter Cornelius Claussen, Carola Jäggi, Almuth Klein,  
Giorgia Pollio, Alexander Racz, Michael Schmitz,  
Darko Senekovic und Angela Yorck von Wartenburg

Franz Steiner Verlag

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS  
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Umschlagabbildungen:

U1: S. Maria del Pianto (Taf. 28)

U4: S. Maria in Cosmedin (Taf. 19)

Frontispiz: S. Maria in Cosmedin (Abb. 171)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

ab 01/2022: CC-BY-NC-ND

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-12111-8 (Print)

ISBN 978-3-515-12128-6 (E-Book)

## INHALTSVERZEICHNIS

---

Vorwort

9

Anmerkung zur Schreibweise  
der hier edierten Inschriften

11

### DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER M-O

Peter Cornelius Claussen

SS. MARCELLINO E PIETRO

13

Darko Senekovic

S. MARCELLO

31

Darko Senekovic

S. MARCO

47

Darko Senekovic

S. MARIA ANNUNZIATA

69

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN AQUIRO

79

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN CAMBIATORIBUS

85

Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN CAMPITELLI  
87

Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA DI CAMPO CARLEO  
93

Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN CAPPELLA  
99

Michael Schmitz  
S. MARIA IN COSMEDIN  
135

Carola Jäggi  
S. MARIA IN DOMNICA  
273

Angela Yorck von Wartenburg  
S. MARIA EGIZIACA  
283

Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN IULIA  
(S. ANNA DEI FALEGNAMI)  
293

Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA DELLA LUCE  
(S. SALVATORE DELLA CORTE)  
295

Almuth Klein  
S. MARIA SOPRA MINERVA  
311

Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN MONTERONE  
337

Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN MONTICELLI  
343

Giorgia Pollio  
S. MARIA DEL PIANTO  
365

- Almuth Klein  
S. MARIA DEL POPOLO  
371
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN PORTICO  
381
- Giorgia Pollio  
S. MARIA DEL PRIORATO  
401
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA ROTONDA  
(PANTHEON)  
421
- Giorgia Pollio  
S. MARIA IN TEMPULO  
451
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA DELLA TORRE  
461
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARIA IN TRASPONTINA  
463
- Giorgia Pollio  
S. MARIA IN TRIVIO  
469
- Giorgia Pollio  
S. MARIA IN VIA LATA  
475
- Peter Cornelius Claussen  
S. MARTINA  
495
- Almuth Klein  
SS. MARTINO E SILVESTRO AI MONTI  
511
- Almuth Klein  
S. MATTEO IN (VIA) MERULANA  
529

Peter Cornelius Claussen  
(unter Mitwirkung von Sible de Blaauw)  
SS. MICHELE E MAGNO  
537

Alexander Racz  
SS. NEREO ED ACHILLEO  
565

Peter Cornelius Claussen  
S. NICOLA DE CALCARIO  
581

Angela Yorck von Wartenburg  
S. NICOLA IN CARCERE  
595

Peter Cornelius Claussen  
S. NICOLA IN PALATIO  
619

Angela Yorck von Wartenburg  
S. NICOLA DEI PREFETTI  
629

Almuth Klein  
S. OMObONO  
635

Gesamtbibliographie  
645

Personen- und Ortsregister  
691

Sachregister  
705

Tafelteil  
711

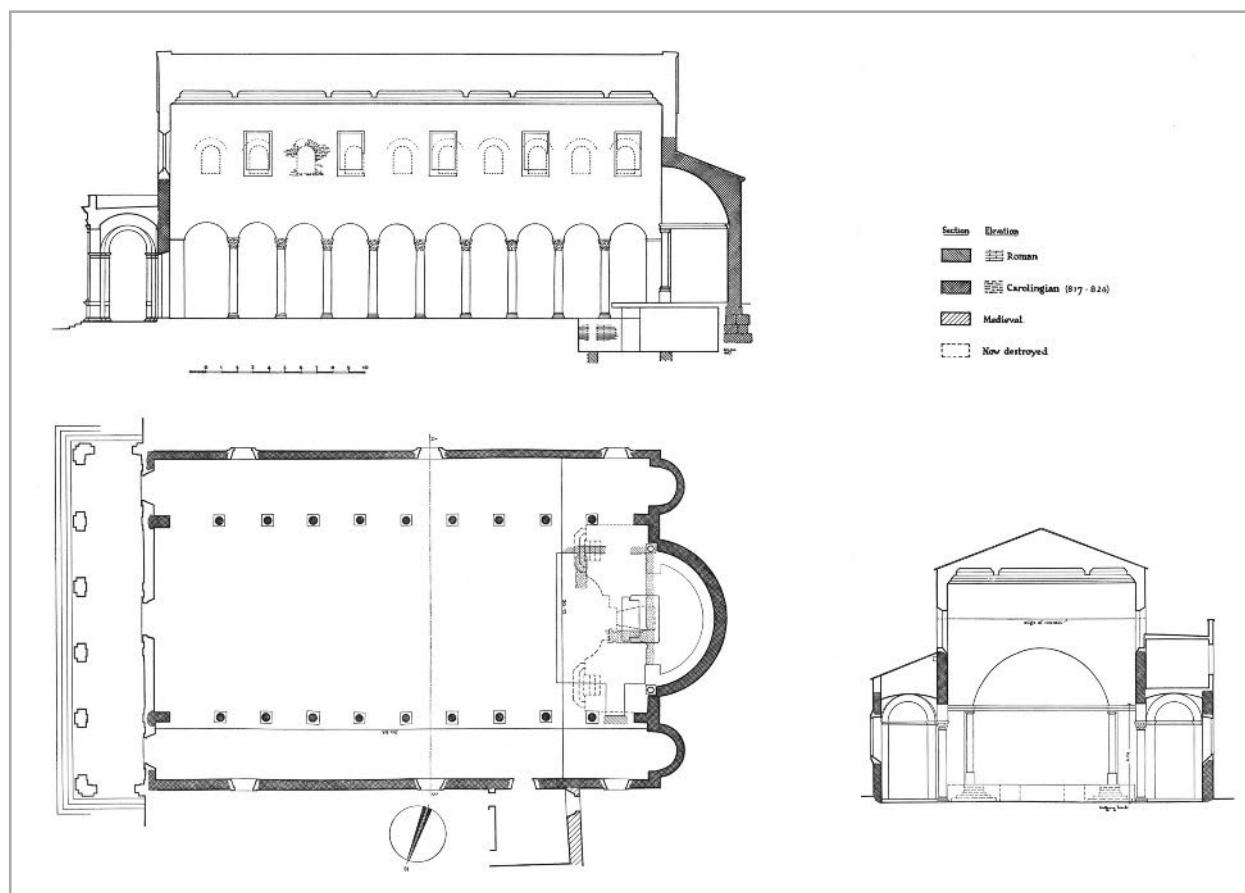


Abb. 226: Rom, S. Maria in Domnica, Längsschnitt, Grundriss und Querschnitt der Kirche (nach CBCR II, 1959, Pl. XXII)

Carola Jäggi

## S. MARIA IN DOMNICA

---

... in Dominica (sive ad Navicellam), ... in Dompnica, ... della / alla Navicella, ... in / de Navicula, ... in Ciriaca<sup>1</sup>  
Via della Navicella, 10

Die dreischiffige, gewestete Basilika auf dem Caelius geht in ihrer Grundstruktur auf Paschalis I. zurück. Obwohl Sitz des Archidiakonats, scheinen im Verlauf des weiteren Mittelalters keine nennenswerten Bau- und Ausstattungsmaßnahmen erfolgt zu sein. Erst um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert sind Umbauten zu fassen, die bis heute vor allem den Außenbau prägen. Im Inneren haben mehrere neuzeitliche Eingriffe bis hin zur Anlage der Krypta in den 1950er-Jahren sämtliche mittelalterliche Spuren getilgt.

BAU- UND RESTAURIERUNGSGESCHICHTE 273 | DER BAU: ÜBERLEGUNGEN ZUR GESTALT  
DER HOCHMITTELALTERLICHEN KIRCHE 276 | AUSSTATTUNG 278 | Choranlage 278 |  
Altäre 280 | Boden 280 | Throne 281 | Liturgisches Gerät und Wandmalereien aus dem  
Hochmittelalter 281 | LITERATUR 282

### BAU- UND RESTAURIERUNGSGESCHICHTE

Auf dem Gelände der *Statio Cohortis V Vigilum* war vom 5. bis zum 7. Jahrhundert eine Diakonie eingerichtet, die unter Leo III. (795–816) erstmals als solche (*diaconia sanctae Dei genetricis qui vocatur Dominica*) in den Schriftquellen aufscheint.<sup>2</sup> Lage und Architektur dieser *diaconia* bleiben aber im Dunkeln. Eine Kirche wird erst mit dem Neubau unter Papst Paschalis I. (817–824) fassbar (Abb. 226), dessen Status als (Neu-)Gründer bis heute im bauzeitlichen Apsismosaik (Abb. 227) vor Augen geführt wird.<sup>3</sup> Paschalis sorgte darüber hinaus für eine adäquate liturgische Ausstattung, die offenbar so prachtvoll und gleichzeitig funktional war, dass sie über Jahrhunderte hinweg unverändert weitergenutzt wurde. Zumindest lassen sich in den folgenden Jahrhunderten keine Baumaßnahmen fassen, die zu einer wesentlichen Umgestaltung des Baus und seiner Innendisposition geführt hätten.<sup>4</sup> Zwar war S. Maria in Domnica spätestens seit den 1120er-Jahren Kardinaldiakonie und wird in den Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts stets als erste unter den Diakonien aufgezählt, doch zog ihre Stellung als zumindest temporärer Sitz des Archidiakonats augenscheinlich keine weitergehenden Zuwendungen in Hinblick auf Bauunterhalt

1 Überlegungen zur Genese und Bedeutung des Namens bei Ugonio, Stationi (1588), fol. 115r; Cattan (1918), S. 6–9; Kramer, Spätantike (1997), S. 100 f.; Svizzeretto (2003a); Coates-Stephens (2012).

2 LP II, S. 9. Zur antiken Topographie der Umgebung von S. Maria in Domnica siehe LTUR I (1993), S. 210; Astolfi (2003). Zur Frage der Datierung der Diakonie siehe Matthiae (1960), S. 12–15; Hermes, Diakonien (1996), S. 67f.

3 LP II, S. 55. Wahrscheinlichster Zeitpunkt für den Baubeginn ist September 818 bis August 819; Ballardini, Gesta (1999), S. 22. Zum Mosaik und seiner Inschrift siehe zuletzt Ranucci (2003b); Svizzeretto (2003b); Thunø (2003). Zur Inschrift des Apsismosaiks siehe auch Leuker (2001), S. 198 f.

4 Vgl. CBCR II (1959), S. 320; Matthiae (1960), S. 21f.



Abb. 227: Rom, S. Maria in Domnica, Inneres nach Westen  
(Foto Senekovic 2017)

Die weitgehend unveränderte Weiternutzung des frühmittelalterlichen Baus scheint sich auch nicht grundsätzlich geändert zu haben, als die Marienkirche auf dem Caelius 1220 Sitz des Generalprokurator des Deutschen Ordens bei der Kurie wurde und dies bis 1310 blieb.<sup>8</sup> Unmittelbar im Norden von S. Maria in Domnica schloss das Gelände des Klosters S. Tommaso in Formis an, das 1209 von Papst Innocenz III. an Johannes de Matha, den Gründer des Trinitarier-Ordens, übergeben worden war; dieser richtete hier ein Hospital für Kranke, Arme und Sklaven ein und knüpfte damit an die Tradition der Diakonie in der nebenstehenden Kirche an.<sup>9</sup> Noch im 18. Jahrhundert wurde S. Maria in Domnica als »quasi unita« mit den Klostergebäulichkeiten von S. Tommaso wahrgenommen.<sup>10</sup>

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als die Kirche längst wieder zu ihrem Status als Kardinaldiakonie zurückgekehrt war, mehren sich die Quellen.<sup>11</sup> Die Kirche wird nun von verschiedenen Reisenden genannt, vor allem wegen des steinernen Schiffs vor ihrer Fassade.<sup>12</sup> Der Bau als solcher scheint damals in schlechtem Zustand gewesen zu sein, zumindest wird er bei Flavio Biondo als *brevi ut appareat ruitura* beschrieben.<sup>13</sup> Unter Innocenz VIII. und Kardinal Giovanni de' Medici (1489–1513) setzten erste Restaurierungsmaßnahmen ein, die aber schwer zu fassen sind.<sup>14</sup> Besser greifbar sind erst die Arbeiten, die Giovanni nach seiner Papstwahl 1513 als Leo X. ausführen

5 Seit dem 16. Jahrhundert lässt die Geschichtsschreibung die Liste der Kardinaldiakone von S. Maria in Domnica in der Regel mit Friedrich von Lothringen (Federico, auch Gozzelone, di Lorena, 1049–1057), dem nachmaligen Papst Stephan IX., beginnen; Cattan (1918), S. 20; Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 620; Hüls, Kardinäle (1977), S. 40–42; vgl. den Eintrag auf der Internetseite *The Cardinals of the Holy Roman Church*: <http://www2.fiu.edu/~mirandas/bios1049.htm#Lorraine> [05. 11. 2017]. Dies beruht allerdings auf der Annahme, dass ein *diaconus palatii* im 11. Jahrhundert den Titel *sanctae Mariae in Domnica* geführt habe, wofür es keine klaren Belege gibt. Die ersten eindeutigen Kardinalsschriften für S. Maria in Domnica datieren erst aus den 1120er-Jahren. Zu den weiteren Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts siehe Valentini/Zucchetti, Codice III (1946), S. 290 (sog. Kat. von Paris, 13. Jh.), 438–440 (Petrus Mallius: *Descriptio Basilicae Vaticanae*, Mitte 12. Jh.).

6 Das Stück könnte auch aus S. Tommaso in Formis stammen, das um 1100 erstmals erwähnt ist; Svizzeretto (2003c), S. 395 f.

7 Diese Einschätzung verdanke ich Antonella Ballardini, Rom. Vgl. Coroneo (2002); Gandolfo (2007).

8 Die Siegelübergabe an den Deutschen Orden ist in einer Bulle Honorius' III. belegt; Pressutti, Regesta Honorii III, Bd. I, S. 428 f., Nr. 2584 (1220); Forstreuter (1961), S. 171. Zur Deutschordensphase der Kirche, die in der Forschung zu S. Maria in Domnica kaum je thematisiert wird, siehe Toomaspoeg (2003). Vgl. auch Bombi (2004). Dort (S. 204) auch der Hinweis darauf, dass S. Maria in Domnica 1340 bis 1347 im Besitz der Olivetaner war.

9 Matthiae (1960), S. 22; Svizzeretto (2003c).

10 De Rossi, Descrizione (1727), S. 593.

11 Valentini/Zucchetti, Codice IV (1953), S. 183 (Nicolò Signorili: *Descriptio Urbis Romae ...*, 1420/30), 340 f. (John Capgrave, *Ye solace of Pilgrimes*, 1. Hälfte / Mitte 15. Jh.), 433 (Pomponio Leto: *Excerpta...*, 2. Hälfte 15. Jh.).

12 Zu diesem Schiff und seinem Vorgänger siehe Eichberg (1995); Frommel (1996), S. 314 f.; Leuker (2001), S. 192.

13 Valentini/Zucchetti, Codice IV (1953), S. 278.

14 Ugonio, Stationi (1588), fol. 119r; CBCR II (1959), S. 310 und 315; Matthiae (1960), S. 23 f.; Frommel (1996), S. 310; Bencini (2003a). Auf ein Engagement von Innocenz VIII. verweist sein Wappen, das Giovanni de' Medici im Zentrum der von ihm errichteten Fassade anbringen ließ.

und Ausstattung nach sich.<sup>5</sup> Den einzigen möglichen Hinweis auf eine hochmittelalterliche Baumaßnahme in S. Maria in Domnica liefert ein 1942 fotografisch überliefertes Fragment einer Bogenrahmung mit reliefiertem Rankendekor (Abb. 228), von dem sich seither jegliche Spur verloren hat; laut Beischrift des Fotografen Heinrich Mathias Schwarz war das Stück 1942 »in eine Hauswand in der Nähe der Kirche vermauert«, doch ist damit keineswegs gesichert, dass es tatsächlich aus S. Maria in Domnica stammt.<sup>6</sup> Sicher ist nur, dass es nicht – wie vom Fotografen behauptet – zur Ausstattung des Paschalis-Baus gehörte; sein Stil und seine Motivik erinnern an Reliefs des 11. Jahrhunderts in Kampanien, ohne dass sich für eine solche Herkunft plausible Gründe anführen ließen.<sup>7</sup>

ließ. Aus den Baurechnungen, aber auch aus Ugonios »Stationi« ist zu erschließen, dass damals die Seitenschiffe eingewölbt, die Obergadenwände des Mittelschiffs erhöht und mit neuen, nun rechteckigen Fenstern versehen wurden, vor allem aber die Fassade erneuert, die heutige Vorhalle errichtet und das vor der Fassade stehende Steinschiff durch ein neues ersetzt wurde (Abb. 229).<sup>15</sup> Im Innenraum scheint bei dieser Gelegenheit das Gesims am Fuß der Apsiskalotte erneuert (vgl. Abb. 227) und die alte, karolingische Chordisposition entfernt worden zu sein; die beiden seit jener Zeit in den Chorschultern eingeklinkten und mit neuen Kapitellen und Basen versehenen Säulenschäfte aus Porphyrr wurden von der Pergula Paschalis' I. stammen, ebenso die zahlreichen in den 1950er-Jahren im Boden des südlichen Seitenschiffs gefundenen und heute in der Krypta verwahrten Fragmente der Schrankenanlage aus dem frühen 9. Jahrhundert.<sup>16</sup>

Die heute den Innenraum dominierende Kassettendecke datiert von 1566/67 und geht auf Kardinal Ferdinando de' Medici zurück.<sup>17</sup> Im 17. Jahrhundert erfolgte wegen anhaltender Feuchtigkeitsschäden eine Restaurierung des Fußbodens, im frühen 18. Jahrhundert eine solche des Apsismosaiks.<sup>18</sup> Der kleine Glockengiebel am Ostende des nördlichen Seitenschiffs (Abb. 230) ist über seine Inschrift ins Jahr 1714 datiert.<sup>19</sup> Wenige Jahre später fanden im Zusammenhang mit der Umwandlung der Diakonie in eine Pfarrkirche umfängliche Arbeiten insbesondere im Bereich des Presbyteriums statt, die 1725 mit der Weihe des neugestalteten Hauptaltars und der beiden Nebenaltäre abgeschlossen wurden.<sup>20</sup> Auch die Anlage der Fenster in den Seitenschiffen geht auf diese Zeit zurück, weitere restauratorische Maßnahmen betrafen das Dach und den Boden. 1734 erfolgte die Übergabe der Kirche an die Melkiten.<sup>21</sup> Für 1824 und 1882 sind erneute Restaurierungen überliefert, wobei im Rahmen der letztgenannten Kampagne erneut die Altäre betroffen waren (Abb. 231).<sup>22</sup> In den 1880er-Jahren entstand auch die heutige Ausmalung des Mittelschiffs im Stile des Cinquecento (vgl. Abb. 227), 1889 das Wohngeschoss über dem nördlichen Seitenschiff (vgl. Abb. 229).<sup>23</sup>

Seit 1932 ist S. Maria in Domnica wieder Pfarrkirche. In Eigenregie gestaltete die Parrocchia 1954 bis 1959 das Presbyterium um (Abb. 232) und legte – leider ohne jegliche fachmännische archäologische Begleitung oder Dokumentation – einen Raum unter dem Presbyterium an, der heute auch als Lapidarium dient. Die in dieser »Krypta« konservierten Fundamentzüge datieren aus dem 3. Jahrhundert und stammen von der Statio der Vigiles; offenbar waren sie beim Bau der karolingischen Anlage noch so gut greifbar, dass Paschalis das Fundament seiner Kirche nach ihnen ausrichtete (vgl. Abb. 226).<sup>24</sup> Weitere Arbeiten, die in den 1950er-Jahren – allem Anschein nach



Abb. 228: Rom, S. Maria in Domnica, Fragment einer reliefierten Bogenrahmung, 1942 bei S. Maria in Domnica dokumentiert (Foto BHR Schwarz 1942)

<sup>15</sup> Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 119r–120r; Frey, *Baugeschichte* (1910), S. 38–43; Frommel (1996), S. 310–312, 316–318. Vgl. CBCR II (1959), S. 310 f.; Leuker (2001); Bencini (2003a). Zu den Inschriften, die diese Umbauten dokumentieren, siehe Forcella, *Iscrizioni VIII* (1876), S. 175. Die Umbaumaßnahmen des frühen 16. Jahrhunderts sind zum Großteil noch heute sichtbar und konnten auch bauarchäologisch nachgewiesen werden; Voelkl (1961), S. 85.

<sup>16</sup> Frey, *Baugeschichte* (1910), S. 38f. und 42; Frommel (1996), S. 317 (fol. 47r). Zur frühmittelalterlichen Chorausstattung siehe unten, mit Anm. 41.

<sup>17</sup> Forcella, *Iscrizioni VIII* (1876), S. 175; Leuker (2001), S. 195; Bencini (2003b).

<sup>18</sup> Magister (1999), S. 227; Bencini (2003c), S. 329 mit Anm. 20; Bencini (2003d), S. 331.

<sup>19</sup> Forcella, *Iscrizioni VIII* (1876), S. 177.

<sup>20</sup> Vgl. die Inschrift, die diese Arbeiten kommemoriert; Forcella, *Iscrizioni VIII* (1876), S. 177; Cattan (1918), S. 13. Ferner: Magister (1999); Bencini (2003d), S. 332–336.

<sup>21</sup> Cattan (1918), S. 13–19; Bencini (2003d), S. 338–340.

<sup>22</sup> Forcella, *Iscrizioni VIII* (1876), S. 178.

<sup>23</sup> Cattan (1918), S. 18 und 22; Magister (1999), S. 230; Bencini (2003e); Ranucci (2003c).

<sup>24</sup> CBCR II (1959), S. 318 f.; Voelkl (1961), S. 83–86; Esposito (2003), S. 376–379.



Abb. 229: Rom, S. Maria in Domnica, Fassade mit Vorhalle und angrenzenden Wohngebäuden (Foto Weber 2002)

1953/54 – durchgeführt wurden, betrafen den Boden des linken Seitenschiffs; dabei wurde unter anderem die Fundamentzone der südlichen Stützenreihe freigelegt.<sup>25</sup> Die heutige Chorsituation (Abb. 233) geht auf eine nochmalige Umgestaltung in den Jahren 1994/95 zurück.<sup>26</sup>

#### DER BAU: ÜBERLEGUNGEN ZUR GESTALT DER HOCHMITTELALTERLICHEN KIRCHE

S. Maria in Domnica ist eine gewestete dreischiffige Basilika, die inklusive der drei die Schiffe abschließenden Apsiden (Abb. 234) auf das frühe 9. Jahrhundert zurückgeht.<sup>27</sup> Das auffällig breite Mittelschiff wird durch zweimal elf Säulen von den Seitenschiffen getrennt. Axial über den Arkaden lagen einst je zehn Rundbogenfenster (vgl. Abb. 226), die im 16. Jahrhundert durch die heutigen Rechteckfenster ersetzt wurden.<sup>28</sup> Die Säulen der Arkaden bestehen fast durchweg aus Spolien: Sowohl die Schäfte aus grauem und rosafarbenem Granit als auch die Basen und Kapitelle sind Stücke aus dem 1. bis 5. Jahrhundert.<sup>29</sup> Einzig das Kapitell der sechsten Säule (von der Fassade aus gezählt) in der südlichen Stützenreihe weist einen unantiken Charakter auf, und auch einige der spätantiken Spolienkapitelle wurden im Bereich des unteren Blattkranzes ganz offensichtlich überarbeitet, wohl um die Stücke an die Schäfte anzupassen.<sup>30</sup> Joachim Kramer hat 1997 eine alte, bereits von Rivoira postulierte Datierung dieser Überarbeitungen ins 12. Jahrhundert reaktiviert und daraus auf einen Neubau der Langhausarkaden im Hochmittelalter geschlossen.<sup>31</sup> Für einen solchen Umbau fehlt allerdings jeglicher Anhaltspunkt in den Schriftquellen, so dass mit Porcú, Krautheimer / Frankl und Pensabene an einer Entstehung der betreffenden Überarbeitungen

25 Porcú (1954), S. 2.

26 Esposito (2003), S. 373; Carbonara (2003).

27 CBCR II (1959); Goodson (2003), S. 205–207.

28 CBCR II (1959), S. 318; Voelkl (1961), S. 85.

29 Pensabene (2003), S. 167–176 und 179; Pensabene, Roma (2015), S. 396–398.

30 Porcú (1954), S. 3; Kramer, Spätantike (1997), S. 107–115.

31 Kramer, Spätantike (1997), S. 122–128, bes. 123.

bzw. des einen »neuen« Kapitells im Zuge des karolingischen Neubaus von Paschalis I. festzuhalten ist.<sup>32</sup>

Für die Gestalt der mittelalterlichen Fassade fehlen verlässliche Quellen oder gar Baubefunde. Unbekannt bleibt letztlich auch, ob der Kirche von Anfang an eine Vorhalle vorgelagert war; aufgrund der Lage zum antiken Straßennetz kann dies jedoch angenommen werden. Den Schriftquellen ist lediglich zu entnehmen, dass die heutige Vorhalle von Andrea Sansovino (Abb. 229) eine bereits bestehende ersetzte, doch ist völlig offen, ob diese zum Zeitpunkt ihres Ersatzes im frühen 16. Jahrhundert bereits hundert Jahre stand oder aber ein unvollendetes Projekt des jungen Giovanni de' Medici war.<sup>33</sup> Ebenfalls unklar bleibt die Frage, ab wann S. Maria in Domnica einen Glockenturm besaß. In den Baurechnungen von 1513/14 wird ein Campanile erwähnt, der damals niedergelegt wurde; Frommel nimmt an, dass er seitlich der Eingangsfassade der Kirche stand und der bis heute bestehenden Vorhalle Leos X. weichen musste.<sup>34</sup> Die Rompläne geben leider – da alle jünger als 1513/14 – keine Anhaltspunkte zu Lage und Gestalt des mittelalterlichen Campanile von S. Maria in Domnica.<sup>35</sup> Im heutigen Glockengiebel des frühen 18. Jahrhunderts hängt eine inschriftlich datierte Glocke von 1288 (Abb. 230), die aus dem mittelalterlichen Vorgängercampanile stammen dürfte, doch ist ihre Provenienz aus S. Maria in Domnica letztlich nicht erwiesen.<sup>36</sup> Der hohe Turm, der noch heute auf der Nordseite der Kirche steht (Abb. 229), dürfte als Wohn- und nicht als Glockenturm gebaut worden sein, was nicht heißt, dass er zumindest zeitweise nicht auch als solcher gedient haben könnte.<sup>37</sup> Dieser Turm und vielleicht auch Teile der angrenzenden Bebauung werden auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückgehen, nachdem sich der Deutsche Orden in Rom etabliert hatte; im Zusammenhang mit dem Generalkapitel des Ordens, das 1256 in Rom stattfand, ist mehrfach von Häusern (*domus*) bei S. Maria in Domnica die Rede, ohne dass aus den Quellen Genaueres über deren Lage und Aussehen abzuleiten wäre.<sup>38</sup> In der eigentlichen Kirche sind weder aus der Zeit der Nutzung durch den Deutschen Orden noch aus dem 11./12. oder dem 14. Jahrhundert Baumaßnahmen zu rekonstruieren. Die sekundäre Aufhöhung der südlichen Nebenapsis, die sich am Außenbau am Mauerwerk abzeichnet (vgl. Abb. 234),



Abb. 230: Rom, S. Maria in Domnica, Glockengiebel über der nördlichen Seitenschiffwand, inschriftlich datiert 1714; die Glocke darin trägt das Datum 1288 (Foto Jäggi 2016)

- <sup>32</sup> Porcú (1954), S. 3f.; CBCR II (1959), S. 318; Pensabene (2003), S. 176–179; Pensabene, Roma (2015), S. 398. Vgl. auch CSA VII 3 (1974), S. 167–175, bes. 174.
- <sup>33</sup> Auf der Basis der Baurechnungen von 1513/14 wird für die Vorgängervorhalle eine Viersäulenfront angenommen; vgl. oben, mit Anm. 15. CBCR II (1959), S. 315 und 319; Goodson (2003), S. 206. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Ansicht der Kirche auf dem Teppich mit dem wunderbaren Fischzug von Raffael bzw. Pieter Coecke van Aelst, 1515–1517; Bencini (2003a), S. 289.
- <sup>34</sup> Frommel (1996), S. 310 und 317 (fol. 47r): »Et per disfare et rifare e ponti a faligiami per le travi levati di chiesa e del portichale et convastura (?) del coro e del altare et rovina del campanile per la colle delle faccie dinanzi et 2 facciate«.
- <sup>35</sup> Die verschiedenen Rompläne des 16. bis 18. Jahrhunderts zeigen S. Maria in Domnica bisweilen mit Campanile, allerdings an völlig unterschiedlichen Standorten; auch in weiteren Baudetails sind sie so ungenau, dass sie für die Frage nach einem (mittelalterlichen?) Campanile nicht herangezogen werden können.
- <sup>36</sup> Die Inschrift lautet: + A(nno) D(omini) MCCLXXXVIII (...) MENTE(M) SANCTA(M) SPONTANEAM + HONORE(M) DEO ET PATRIA(M) LIBERATIONE(M); Serafini, Torri I (1927), 80; De Blaauw, Campanae (1993), S. 412.
- <sup>37</sup> Der Falda-Plan von 1676 etwa suggeriert, dass der Turm damals ein Glockengeschoss hatte.
- <sup>38</sup> Forstreuter (1961), S. 18–21 und 177–179; Toomaspoeg (2003), S. 86; Bombi (2004), S. 207.



Abb. 231: Rom, S. Maria in Domnica, Zustand des Innenraums vor der Neuausmalung des späten 19. Jh.  
(aus Englen, Caelius 2003)

datiert vermutlich aus dem frühen 16. Jahrhundert; Porcú hat auch bei den anderen beiden Apsiden einen Wechsel im Ziegelmauerwerk bemerkt und daraus auf eine hoch- oder spätmittelalterliche Baumaßnahme geschlossen, doch kann dies auf der Basis eines oberflächlichen Augenscheins nicht bestätigt werden.<sup>39</sup>

#### AUSSTATTUNG

##### Choranlage

Laut dem Liber Pontificalis stattete Paschalis seine Kirche mit kostbarem liturgischen Mobiliar aus, das offenbar über Jahrhunderte hinweg den Innenbau bestimmte.<sup>40</sup> Genannt werden ein silbernes Ziborium, ein Altarfrontale (*propiciatorium*) sowie doppelte Türchen bzw. Gitter (*rugulae*) für die Confessio, beides ebenfalls aus Silber. Ein silberner, auf zwei Säulchen ruhender Bogen (*arcum ex argento et columnelle II*) könnte die Confessio gerahmt oder den Eingang in den Chorbereich überhöht haben. Das Presbyterium scheint ein Joch tief und vom Laienraum durch eine viersäulige Schrankenanlage getrennt gewesen zu sein; auf den Säulen ruhte ein Balken, an dem je nach Festtag unterschiedlich kostbare Vorhänge aufgehängt wurden, ebenso wie auch für die Interkolumnien des Altarziboriums und des Langhauses und nicht zuletzt für die Türen Vorhänge aus unterschiedlichen Stoffqualitäten zur Verfügung standen. Wie lange diese Chordisposition in Funktion war, wissen wir nicht, doch gibt

39 Porcú (1954), S. 4 f.; anders CBCR II (1959), S. 318.

40 LP II, S. 55; CBCR II (1959), S. 310 und 319 f.; Goodson (2003), S. 207–211.

es bis ins frühe 16. Jahrhundert hinein keine Hinweise auf Veränderungen. Die beiden Porphyrsäulen, die bei der Chorumgestaltung von Giovanni de' Medici bzw. Leo X. an ihren heutigen Ort in den Chorschultern kamen, könnten von der karolingischen Pergula stammen und ein Indiz dafür sein, dass diese bis ins 16. Jahrhundert *in situ* war. Auch die zahlreichen karolingischen Schrankenplattenfragmente, die in den 1950er-Jahren im Bodenbelag des südlichen Seitenschiffs gefunden wurden, dürften auf den Bau von Paschalis zurückgehen und könnten im Gefolge der Bodenerneuerung unter Ferdinando de' Medici 1566/67 an ihren Fundort gekommen sein.<sup>41</sup>

Spätestens im Zuge der Umbauten im frühen 16. Jahrhundert wurde der Chorboden auf etwa das heutige Niveau erhöht. Ugonio zufolge war das Chorpodium zu seiner Zeit (vor 1588) über fünf Stufen zu erreichen.<sup>42</sup> »Il Presbiterio ha intorno da sedere, con il seggio Pontificale nel mezzo rilevato sopra tre gradini.« Der Altar habe »secondo il costume antico« gestanden, »volta la faccia del sacerdote verso la porta della chiesa«, so dass man annehmen kann, er sei weit an die Vorderkante des Chorpodiums herangerückt gewesen.<sup>43</sup> Unter dem Altar öffnete sich eine Confessio, die allerdings erst von Bruzio erwähnt wird.<sup>44</sup> Ob diese Situation im Wesentlichen die mittelalterliche Chordisposition reproduzierte, wissen wir nicht; da aber bereits für die Kirche des frühen 9. Jahrhunderts die Existenz einer reich ausgestalteten Confessio überliefert ist, kann angenommen werden, dass schon die Kirche von Paschalis einen erhöhten Presbyterialbezirk besaß. Eine Krypta, wie sie in den anderen karolingischen Kirchen Roms Standard war, ist hingegen nicht nachzuweisen.<sup>45</sup> Sollte eine solche je existiert haben, wäre sie bei der Anlage der neuen Choranlage im frühen 16. Jahrhundert zerstört worden; dass sie erst der Anlage der heutigen »Krypta« zum Opfer gefallen ist und bei den Arbeiten der 1950er-Jahre sang- und klanglos abgeräumt worden wäre, hat wenig Wahrscheinlichkeit. Es ist im Zusammenhang mit diesen Arbeiten nur davon die Rede, dass eine ältere Confessio in Gestalt eines leicht nach Westen abfallenden Tonengewölbes abgebaut worden sei; ob diese ältere Confessio aber einer der neuzeitlichen Interventionen im Chorbereich zu verdanken ist oder ins Mittelalter zurückreicht, ist der mehr als lückenhafte Dokumentation nicht



Abb. 232: Rom, S. Maria in Domnica, Presbyteriumsgestaltung nach der Innenraumrestaurierung von 1958 (Englen, Caelius 2003)



Abb. 233: Rom, S. Maria in Domnica, heutige Presbyteriumsgestaltung, Zustand seit 1995 (Englen, Caelius 2003)

41 CSA VII 3 (1974), S. 167–175; Pensabene (2003), S. 179–181; Ranucci (2003a). Zum Fundort der Fragmente siehe Porcú (1954), S. 1.

42 Ugonio, Stationi (1588), fol. 119v.

43 Ebd.

44 Bruzio, Vat. lat. 11880, fol. 144r.

45 Zur – letztlich nicht zu entscheidenden – Frage nach einer Krypta im karolingischen Bau von S. Maria in Domnica siehe Porcú (1954), S. 4; CBCR II (1959), S. 318; Matthiae (1960), S. 24; Voelkl (1961), S. 85f.; Goodson (2003), S. 211f.



Abb. 234: Rom, S. Maria in Domnica, Aussenansicht von Westen mit den drei karolingischen Apsiden  
(Foto Senekovic 2016)

zio zählte 80 Jahre nach Ugonio in der Kirche fünf Altäre, die bereits in einem Visitationsbericht von 1625 genannt werden.<sup>50</sup> Ciampini erwähnt außerdem einen Altar rechts neben dem Eingang, der in jenen Jahren neu aufgestellt und mit verschiedenen Marmorsorten dekoriert wurde, während sein geplantes Pendant links des Eingangs damals noch nicht ausgeführt war.<sup>51</sup>

#### Boden

Ugonio berichtet, dass Kardinal Ferdinando de' Medici nicht nur die Decke, sondern auch den Boden der Kirche renoviert und geschmückt (»rinovato, & ornato«) habe.<sup>52</sup> Im Zusammenhang mit dem Chorboden nennt er explizit »opere di intarsio«, für ihn ein Zeichen, »che il restante della chiesa fu già similmente lastricato«. Aus dieser Schlussfolgerung geht hervor, dass er den Intarsien-Boden im Chor als deutlich älter wertete als jenen im Schiff, also nicht den Umbaumaßnahmen des mittleren 16. Jahrhunderts zuschrieb. Im 19. Jahrhundert erwähnt Nibby »avanzi d'opera alessandrina«, während Armellini von »avanzi d'opera cosmatesca nel pavimento« im Presbyterium schreibt.<sup>53</sup> Leider wird nicht klar, ob dies auf Autopsie basiert oder lediglich – wie angesichts des jeweiligen Textaufbaus anzunehmen – eine Fortschreibung von Ugonio darstellt. Bei den 1923 datierten Notizen von Sergio Ortolani im Archivio storico della Soprintendenza ai Beni Artistici, Storici e Demoantropologici di Roma, in denen davon die Rede ist, dass der Boden »interamente cosmatesco« und ein Werk des 13. Jahrhunderts sei, ja, dass Reste dieses Bodens beim Presbyterium erhalten seien, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Paraphrase von Ugonio, da – wie bei Ugonio – unmittelbar im Anschluss von dem Boden des mittleren 16. Jahrhunderts die Rede ist als »marmoreo, con semplicissimo disegno bicromo a larghe zone oscure sul fondo bianco«.<sup>54</sup> Für diesen Boden des 16. Jahrhunderts scheinen Teile der karolingischen Schrankenanlage wiederverwendet worden zu sein; die 1953/54 bei den Bodenarbeiten im südlichen Seitenschiff gefundenen Plattenfragmente weisen fast alle ein

zu entnehmen.<sup>46</sup> Interessanterweise sind für S. Maria in Domnica im Mittelalter keinerlei hochrangige Reliquien bezeugt. Die Existenz von Balbina-Reliquien ist erst seit deren Wiederauffindung 1698 bekannt.<sup>47</sup>

#### Altäre

Außer dem Hauptaltar nennt Ugonio noch zwei weitere Altäre in den Apsiden der Seitenschiffe.<sup>48</sup> Seit wann diese in der Kirche standen, ist unklar. Die Dreiteiligkeit des karolingischen Chorschusses legt bereits für den frühmittelalterlichen Bau drei Altäre nahe, doch lässt sich aus den Schriftquellen nur der Hauptaltar erschließen.<sup>49</sup> Die beiden Nebenaltäre müssen also im Verlauf des Hoch- bzw. Spätmittelalters oder bei den Baumaßnahmen im 16. Jahrhundert hinzugekommen sein. Bru-

<sup>46</sup> Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 623 und 629.

<sup>47</sup> Zur Auffindung der Balbina-Reliquien unter dem Altar am 21. Mai 1698 siehe Crescimbeni, S. Maria in Cosmedin (1715) S. 367. Das Fehlen potenter Reliquien fiel schon Ugonio auf; Ugonio, Stationi (1588), fol. 120v. Vgl. Bruzio, Vat. lat. 11880, fol. 144r. Zu den Balbina-Reliquien siehe Goodson (2003), S. 212f.; Bencini (2003d), S. 337.

<sup>48</sup> Ugonio, Stationi (1588), fol. 120r.

<sup>49</sup> Vgl. oben, S. 278. Krautheimer und Frankl vermuten für die Seitenapsiden eine Funktion im Zusammenhang mit dem Offertoriumsritus; CBCR II (1959), S. 320.

<sup>50</sup> Bruzio, Vat. lat. 11880, fol. 144r; Esposito (2003), S. 375.

<sup>51</sup> Ciampini, Vet. Mon. II (1699), S. 142: *Ad praesens verò vnicus in ea superest Canonicus, nomine Ioseph de Nora, qui ob peculiarem amorem hanc erga suam Ecclesiam in ea ad ingredientium dexteram Altare variorum marmororum incrustationibus ornatu(m) aedificauit, aliudque simile ad sinistra(m) construere inte(n)dit.*

<sup>52</sup> Ugonio, Stationi (1588), fol. 119v.

<sup>53</sup> Nibby, Roma (1839), S. 372; Armellini, Chiese (1891), S. 502.

<sup>54</sup> Bencini (2003d), S. 336 Anm. 111; vgl. Pensabene (2003), S. 179.

ähnliches Rechteckformat auf, was dafür spricht, dass diese Wiederverwendung in der frühen Neuzeit erfolgte und nicht bereits im Hochmittelalter.<sup>55</sup> Wie tiefgreifend schließlich die »restauri del pavimento« waren, die im 17. Jahrhunderts und im frühen 20. Jahrhundert erfolgten, bleibt ungewiss.<sup>56</sup>

### Throne

Zu Ugonios Zeiten stand im Zentrum der umlaufenden Priesterbank in der Apsis der Papstthron (»il seggio Pontificale«) erhöht auf drei Stufen.<sup>57</sup> Zusätzlich habe es damals – so Ugonio – im rechten Seitenschiff eine »antica sedia di marmo« gegeben, »simile à quelle due di porfido che solevano vedersi in S. Giovanni in Laterano, vicino all’oratorio di S. Silvestro«.<sup>58</sup> Sessel wie diese hätten in der Antike »ne i bagni per comodita del lavare« gedient. Heute hat sich von diesem »antiken« Sitzmöbel jede Spur verloren.

### Liturgisches Gerät und Wandmalereien aus dem Hochmittelalter

Aus dem Jahr 1285 hat sich ein Inventar überliefert, aus dem die damalige Ausstattung der Kirche mit liturgischem Gerät und Textilien hervorgeht. Die Rede ist von einem silbernen Kelch, zwei silbernen Ampullen, einem ebenfalls silbernen Weihrauchfass, einem Trag- bzw. Reisealtar (*unum altare viareticum*), zwei *bacilia de Accone*, d. h. wohl syrischen Bronzebecken, einem vermutlich als Lampe oder Hostiengefäß dienenden Schiffchen *de opera Limogio* und weiteren Gegenständen mit Email-Dekor.<sup>59</sup> Falls es sich bei den emaillierten Stücken tatsächlich um Arbeiten aus den Limousiner Werkstätten handelte, müssen die Stücke aus dem 12. oder 13. Jahrhundert datiert haben, und auch die Bronzebecken wären als hochmittelalterliche Werke anzusprechen. Tatsächlich ist keines der im Inventar von 1285 genannten Stücke mit einer der Schenkungen von Paschalis zusammenzubringen, so dass sie alle in der uns hier interessierenden Zeit an die Kirche gekommen sein müssen. Wann und durch wen dies erfolgte, entzieht sich unserer Kenntnis. Dasselbe gilt für die leider sehr schadhafte Wandmalerei im linken Seitenschiff (Taf. 21), die bisher unpubliziert ist. Der starke Fragmentierungsgrad lässt leider keine integrale »Lesung« zu. Erkennbar ist lediglich – über einer weißgrundigen Vorhangzone mit rotem Halbkreismuster, in das Vögel eingelassen sind – ein Bildstreifen, auf dem sich eine teilperspektivisch wiedergegebene Architektur entfaltet, vor der verschiedene Personen agieren. Rechts ist eine sitzende Figur auszumachen, vor ihr zwei (?) Stehende bzw. nach rechts Agierende, deren Füße leicht über dem Boden zu schweben scheinen. Ein rotes Band mit weißer Aufschrift trennt diesen Bildstreifen von der Sockelzone mit dem gemalten Velum. Die Schrift und die Art der Architekturdarstellung sowie der Figurenduktus lassen eine Entstehung im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts annehmen.<sup>60</sup> Gerne wüsste man in diesem Zusammenhang, ob insbesondere Hildebrand von Soana, der 1059 bis 1073 als Archidiakon auch Titelkardinal von S. Maria in Domnica gewesen sein dürfte,<sup>61</sup> bevor er unter dem Namen Gregor VII. zur Papstwürde aufstieg und zum Rädelführer der Reformpartei wurde, in seiner Titelkirche Arbeiten ausführen ließ und die Ikonografie des Wandbilds eventuell mit Hildebrands Kirchenpolitik in Verbindung zu bringen ist.

<sup>55</sup> Vgl. Anm. 41. Einige wenige Fragmente weisen eine leichte Biegung auf, könnten also von der Rahmung eines runden Bodenelements stammen.

<sup>56</sup> Bencini (2003c), S. 330; Esposito (2003), S. 376.

<sup>57</sup> Ugonio, Stationi (1588), fol. 119v.

<sup>58</sup> Ugonio, Stationi (1588), fol. 120r; vgl. Bruzio, Vat. lat. 11880, fol. 144r–144v.

<sup>59</sup> AS Padova, Corporazioni religiose sopprese, Gesuiti, S. 161, Nr. 8; Transkription des Inventars bei Toomaspoeg (2003), S. 98–100.

<sup>60</sup> Romano, Riforma (2006), S. 45–150, bes. 145–147 (S. Clemente). Eine vertiefende Studie von Giulia Bordi ist in Vorbereitung.

<sup>61</sup> Vgl. oben, Anm. 5.

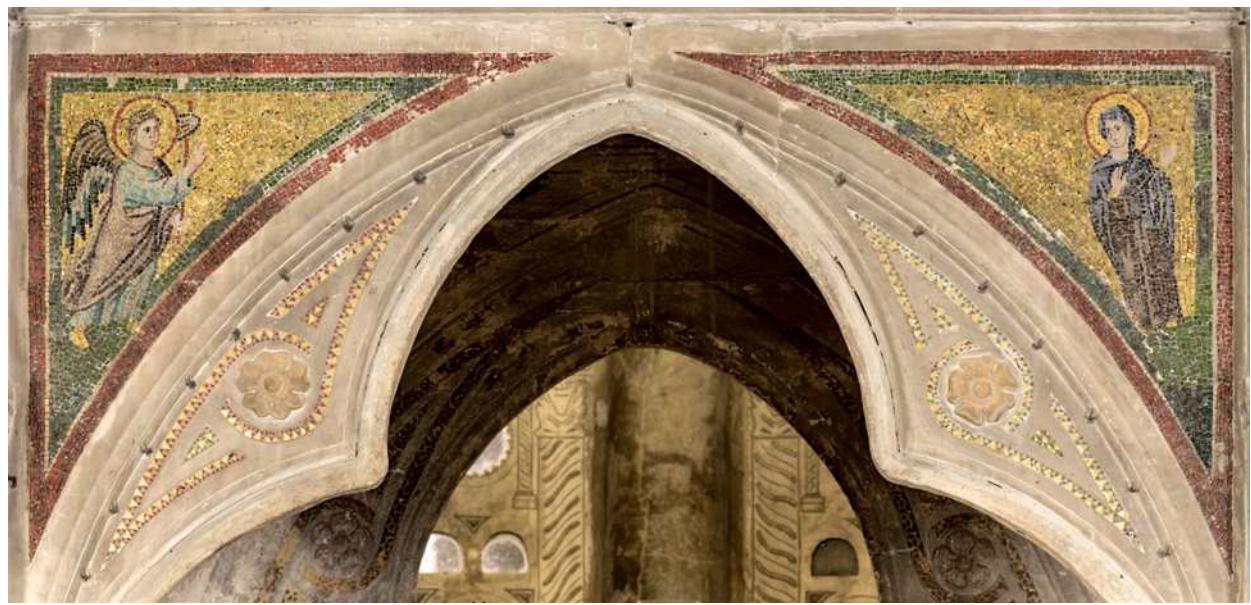
## LITERATUR

## Manuskript

BAV Vat. lat. 11880 (Bruzio)

## Publikationen

Pressutti, *Regesta Honorii III*, Bd. I, S. 428 f., Nr. 2584 (1220); Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 116r–120v; Ciampini, *Vet. Mon.* II (1699), S. 142; Crescimbeni, *S. Maria in Cosmedin* (1715), S. 367; De Rossi, *Descrizione* (1727), S. 593; Nibby, *Roma* (1839), S. 372; Forcella, *Iscrizioni VIII* (1876), S. 175–178; Armellini, *Chiese* (1891), S. 502; LP II, S. 9, 55; Frey, *Baugeschichte* (1910), S. 38–43; B. Cattan, *La chiesa di S. Maria in Domnica detta volgarmente »della Navicella«*. *Cenni storici*, Rom 1918; Serafini, *Torri I* (1927), S. 80; Valentini/Zucchetti, *Codice III* (1946), S. 290, 438–440, IV (1953), S. 183, 278, 340 f., 433; C. Porcú, *La Chiesa di S. Maria in Domnica nel secolo IX*, in: *Palladio N. S.* 4, 1954, S. 1–5; CBCR II (1959), S. 308–321; G. Matthiae, *S. Maria in Domnica (Le chiese di Roma illustrate 56)*, Rom 1960; K. Forstreuter, *Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie*, Bd. 1: *Die Geschichte der Generalprokuratoren von den Anfängen bis 1403* (Veröff. der Niedersächs. Archivverwaltung, 12), Göttingen 1961, S. 18–21, 171, 177–179; L. Voelkl, *Archäologische Funde und Forschungen*, Rom. *S. Maria in Domnica*, in: R. Q. Schr. 56, 1961, S. 83–86; Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 620–630; CSA VII 3 (1974), S. 167–175; Hüls, *Kardinäle* (1977), S. 40–42; De Blaauw, *Campanae* (1993), S. 412; LTUR I (1993), S. 210; M. Eichberg, *Die Navicella vor S. Maria in Domnica*, in: *Röm. Jb. f. Kg* 30, 1995, S. 307–314; Ch. L. Frommel, »In pristinam formam«: Die Erneuerung von S. Maria in Navicella durch Leo X., in: *Antike Spolien* (1996), S. 309–328; Hermes, *Diakonien* (1996), S. 67 f.; Kramer, *Spätantike* (1997), S. 100 f., 107–115, 122–128; Ballardini, *Gesta* (1999), S. 5–67; S. Magister, *I restauri del Raguzzini nelle chiese romane e un caso inedito di collaborazione con Tommaso Mattei, Alessandro Specchi e Pier Leone Ghezzi in Santa Maria in Domnica*, in: *L'arte per i giubilei e tra i giubilei del Settecento*. Bd. I: *Arciconfraternite, chiese, artisti*, hg. von E. Debenedetti, Rom 1999, S. 227–236; T. Leuker, *Das Wirken der Medici für die römische Kirche Santa Maria in Domnica im 16. Jahrhundert*, in: *Röm. Jb. f. Kg.* 35, 2001, S. 185–200; R. Coroneo, *Scultura mediobizantina in Campania e in Sardegna: prototipi e modelli*, in: *Medioevo: i modelli. Atti del convegno internazionale di studi*, Parma 1999, hg. von A. C. Quintavalle, Mailand 2002, S. 258–266; F. Astolfi, *Topografia antica dell'area*, in: *Caelius I* (2003), S. 149–165; L. Bencini (a), *Leone X (1475–1521)*. a. *Il cardinale del futuro papa Medici*. b. *La chiesa della Navicella e Leone X*, in: *Caelius I* (2003), S. 285–306; L. Bencini (b), *Il cardinale Fernando de' Medici (1549–1609)*. a. *I restauri della Navicella*. b. *La questione con i Mattei*. c. *Il nuovo soffitto*, in: *Caelius I* (2003), S. 313–326; L. Bencini (c), *Il Seicento: la Navicella e i Mattei*, in: *Caelius I* (2003), S. 327–331; L. Bencini (d), *Il Settecento: a. I restauri di Benedetto XIII. b. L'ordine dei Melchiti e la Navicella*, in: *Caelius I* (2003), S. 331–340; L. Bencini (e), *L'Ottocento: a. I restauri della Congregazione di Propaganda Fide*, in: *Caelius I* (2003), S. 340–351; G. Carbonara, *L'adeguamento liturgico del presbiterio e la cappella feriale*, in: *Caelius I* (2003), S. 379–392; D. Esposito, *La sistemazione dell'area presbiteriale e della »cripta«*, in: *Caelius I* (2003), S. 373–379; C. Goodson, *L'architettura e l'arredo liturgico della diaconia di Pasquale I*, in: *Caelius I* (2003), S. 205–217; P. Pensabene, *Il reimpiego a Santa Maria in Domnica*, in: *Caelius I* (2003), S. 166–196; C. Ranucci (a), *Elementi di arredo liturgico altomedievali in Santa Maria in Domnica. Rilettura complessiva dei materiali*, in: *Caelius I* (2003), S. 218–227; C. Ranucci (b), *Il mosaico absidale. Note sulle vicende conservative e fortuna critica*, in: *Caelius I* (2003), S. 228–240; C. Ranucci (c), *L'Ottocento. b. Il restauro del mosaico absidale diretto da Vincenzo Camuccini*, in: *Caelius I* (2003), S. 352–355; F. Svizzerotto (a), *Domnica e Navicella: storia di due toponimi o di uno sdoppiamento?*, in: *Caelius I* (2003), S. 196–203; F. Svizzerotto (b), *Il mosaico absidale, manifesto iconodulo: proposta di interpretazione*, in: *Caelius I* (2003), S. 241–256; F. Svizzerotto (c), *La chiesa e l'ospedale fra il XIII e il XIV secolo*, in: *Caelius I* (2003), S. 395–404; E. Thuno: *Decus suus splendet ceu Phoebus in orbe. Zum Verhältnis von Text und Bild in der Apsis von S. Maria in Domnica in Rom*, in: *Die Sichtbarkeit des Unsichtbaren. Zur Korrelation von Text und Bild im Wirkungskreis der Bibel*, hg. von B. Janowski, N. Zchomelidse, Stuttgart 2003, S. 147–164; K. Toomaspoeg, *Die Deutschordenskirche Santa Maria in Domnica im Licht eines unbekannten Inventars von 1285*, in: *Quellen und Forschungen* 83, 2003, S. 83–101; B. Bombi, *L'Ordine Teutonico nell'Italia Centrale. La Casa Romana dell'ordine e l'ufficio del Procuratore Generale*, in: *L'Ordine Teutonico nel Mediterraneo. Atti del Convegno internazionale di studio*, Torre Alemanna (Cerignola) – Mesagne – Lecce 16–18 ottobre 2003, hg. von H. Houben, Galatina 2004, S. 197–215; Romano, *Riforma* (2006), S. 45–150; F. Gandolfo, *I plutei di Sant'Aspreno a Napoli e la decorazione animalistica nella Campania medievale*, in: *Medioevo mediterraneo: l'Occidente, Bisanzio e l'Islam. Atti del convegno internazionale di studi*, Parma 2004, hg. von A. C. Quintavalle, Mailand 2007, S. 273–281; R. Coates-Stephen, *Sulla fondazione di S. Maria in Domnica*, in: *Scavi e scoperte nelle chiese di Roma*, hg. von H. Brandenburg / F. Guidobaldi, Rom 2012, S. 77–91; Pensabene, Roma (2015), S. 396–398.



Taf. 20. Rom, S. Maria in Cosmedin, Verkündigungsmosaik an der Westseite des Altarziboriums (Foto BHR Fontolan 2017)



Taf. 21. Rom, S. Maria in Domnica, Wandmalerei im südlichen Seitenschiff (Ausschnitt),  
wohl 3. Viertel 11. Jh. (Foto Pettannice 2016)